



Wertvolles Grün gegen die graue Einöde: Mit einer ökologisch wertvollen Bepflanzung werden selbst Hotspots wie der Luzerner Kasernenplatz aufgewertet. Foto: Michael Staub

DAS GRAUE WIRD GRÜNER

Bepflanzte Rabatten, Kreisel oder Mittelstreifen sehen nach kleinen Flächen aus. In der Summe erreicht das Strassenbegleitgrün aber respektable Ausmasse. In vielen Schweizer Städten und Kantonen gibt es mittlerweile spezielle Konzepte, um die ökologischen Vorteile dieser Flächen weiter zu steigern. Text: Michael Staub

Der Kasernenplatz gehört nicht zu Luzerns Schokoladenseiten. Auf sechs Spuren windet sich der Verkehr über den Platz, und die Abgase trüben zuweilen die Sicht auf die Reuss und die Museggmauer. Doch die Natur scheint unbeeindruckt. Auf zahlreichen Rabatten entlang und zwischen den Strassen stehen *Aquilegia vulgaris* und *Leucophaea aestivum*, daneben *Panicum virgatum* und *Pennisetum alopecuroides* 'Hameln'. Das Strassenbegleitgrün tut sein Bestes, um der Asphaltlandschaft etwas entgegenzusetzen. In Luzern geschieht dies seit 2017 nach den Grundsätzen von Grünstadt Schweiz. «Wir achten auf ein artenreiches, attraktives Erscheinungsbild. Die Bepflanzung soll standortangepasst, ökologisch wertvoll und unterhaltsarm sein», erläutert Cornel Suter, Leiter der Stadtgärtnerei Luzern. Ebenso strebe man nach einer einheitlichen strategischen Ausrichtung, um die Flächen Grünstadt-konform zu gestalten.

Bei einzelnen Quartierstrassen kann das Ergebnis schon heute besichtigt werden, so

etwa beim Kreisel an der Brül- und Schäd-rütistrasse. Für Aussaaten verwendet die Stadtgärtnerei zum Beispiel eine Original-Wildblumenmischung, bei Wildstauden setzt man auf *Achillea millefolium*, *Primula veris* oder *Salvia pratensis*, an Wildsträuchern kommen *Hippocrepis emerus*, *Amelanchier ovalis*, *Prunus spinosa* und weitere zum Einsatz.

Vielfältige Strategien

Bei den Kantonen ist die Begrünung entlang der Verkehrsflächen in den Bau- oder Verkehrsdirektionen angesiedelt. Das grüne Know-how wird deshalb gezielt akquiriert, so etwa im Kanton Bern. «Wir lassen die Grünflächen in unseren Projekten von externen Fachleuten planen und von Gartenbauunternehmen ausführen. Dabei steht eine möglichst vielfältige und unterhaltsarme Begrünung im Vordergrund, denn die beiden Kriterien schliessen sich nicht aus», sagt Stefan Studer. Er ist Kantonsoberingenieur und Amtsvorsteher des Tiefbauamts

des Kantons Bern. Im Kanton Luzern ist das Strassenbegleitgrün vor allem bei innerörtlichen Projekten ein Thema. Dort sind auch die Gemeinden nach Strassengesetz für den Unterhalt verantwortlich, wie Andreas Heller, Abteilungsleiter Strasseninspektorat bei der Dienststelle Verkehr und Infrastruktur (VIF) sagt: «Wir legen grossen Wert auf die Sicherheit und Verfügbarkeit der Strasseninfrastruktur. Bepflanzte Rabatten sind für uns primär ein Sicherheitselement. Wir führen diese in der Regel als Magerwiese aus.»

Im urbanen Raum ist das Strassenbegleitgrün in der Regel heterogener, differenzierter und muss mehr Funktionen erfüllen als etwa bei einer Überlandstrasse. Deshalb haben viele Schweizer Städte eigene Strategien entwickelt und dokumentiert. In der Stadt Bern wird das Strassenbegleitgrün als Bestandteil der öffentlichen Räume verstanden. «Solche Räume sind Identitäts- und Imageträger und damit auch Teil der Stadtkultur», sagt Hansjürg Engel, Bereichsleiter Grünflächenpflege bei Stadtgrün Bern. Für



Seit 2017 ist Luzern eine «Grünstadt» und gestaltet auch kleine Flächen Stück für Stück um: von der Kreiselpflanzung (links) über Rabatten (ganz oben) bis zu Fusswegen.
Fotos: Michael Staub (links), Urs Rüttimann (oben)

die Planung, Projektierung und den Bau öffentlicher Räume, aber auch für ihren Unterhalt kommt das städtische Handbuch «Planen und Bauen im öffentlichen Raum» zur Anwendung. Basel orientiert sich ebenfalls am Konzept von Grünstadt Schweiz und wurde im Herbst 2018 mit dem Silber-Label zertifiziert.

Arbeiten bündeln

Strassenarbeiten sind aufwendige, langfristige Projekte. Deshalb hat sich die Bündelung möglichst vieler Arbeiten auf einem Abschnitt durchgesetzt. Gleichzeitig mit dem Deckbelag der Strasse werden zum Beispiel alle notwendigen Werkleitungen ersetzt, ebenso können die Verkehrsführung neu gestaltet oder eine neue Velospur umgesetzt werden. Im Zuge solcher Projekte bietet sich auch die Neu- oder Umgestaltung der Grünflächen an. Um möglichst effizient bauen zu können, führt die Stadt Basel eine eigene Datenbank für Bauvorhaben. «So können alle Abteilungen ihre Bedürfnisse frühzeitig anmelden und in die Bauvorhaben integrieren», sagt Yvonne Aellen. Bei der Sanierung von Leitungen und Belägen werde stets auch der Zustand der Bäume in diesem Abschnitt geklärt: «Sofern es sinnvoll ist, wird ein Baumersatz ins Vorhaben

integriert. Noch gesunde Bäume bleiben aber in der Regel stehen und müssen so gut wie möglich geschützt werden.»

Eine zentrale Plattform mit dem Namen «Koordination öffentlicher Raum» kennt auch die Stadt Bern. Dort werden geplante Arbeiten an Strassenabschnitten bekannt gemacht und koordiniert. Die Stadt Luzern erneuert das Strassenbegleitgrün teilweise unabhängig vom normalen Strassenunterhalt. Bei grösseren Infrastrukturprojekten versuche man, die Grünflächenerneuerung mit dem Projekt zu bündeln, sagt Cornel Suter. Im Kanton Bern werden die Grünflächen bei reinen Belagserneuerungen «in der Regel nicht angetastet und deshalb auch nicht erneuert», wie Stefan Studer sagt. Die Erneuerung oder Erstanlage von Grünflächen sei jedoch häufig bei Umgestaltungen ein Thema. Im Kanton Luzern gibt es gemäss Andreas Heller kaum Erneuerungen von ausserorts gelegenen Flächen. «Allenfalls ersetzen wir die bisherige Bepflanzung mit einer Magerwiese. Grössere Flächen sind meistens Teil eines Bauprojektes, wie etwa beim Seetalplatz.»

Finanzierungsmöglichkeiten

Für viele Aufgaben im Service Public sind heute Globalbudgets die Regel. Aus solchen

«Töpfen» können die Ämter oder Dienststellen jeweils die notwendigen Mittel zur Erledigung ihrer Aufgaben beziehen. In der Stadt Luzern gibt es ein solches Globalbudget für den Unterhalt. Erneuerungsprojekte indessen laufen häufig über projektgebundene Mittel. Eine ähnliche Regel gilt in der Stadt Basel. Auch im Kanton Bern werden Grünflächen im Zuge von Neubau- oder Sanierungsprojekten aus dem Projektkredit finanziert. Fertig erstellte Grünflächen werden den Strasseninspektoraten zum betrieblichen Unterhalt übergeben. Die Kosten für diese Arbeiten (mähen, zurückschneiden, auf den Stock setzen, Neophyten- und Unkrautbekämpfung) werden aus dem jährlichen Haushalt der Strasseninspektorate bezahlt. Die Stadt Bern finanziert die Pflege und den Unterhalt des Strassenbegleitgrüns ebenfalls über ein Globalbudget, während Umgestaltungen aus dem entsprechenden Projektkredit finanziert werden.

Zur Finanzierung gehört auch eine klare Abgrenzung zwischen den föderalen Ebenen, also zwischen dem Kanton und den Gemeinden. In Bern ist dies klar geregelt. «Die Grünflächen, die zu den Kantonsstrassen gehören, müssen von uns unterhalten werden. Für die Grünflächen entlang von Gemeindestrassen sind hingegen die



Bäume werden als zentraler Teil des Stadtgrüns geschätzt. Besondere Beachtung erhalten sie zum Beispiel in Zürich (links, Hirschenplatz) oder in Basel (oben, Tangentenweg).
Fotos: zVg (links), Michael Staub

Kommunen zuständig», sagt Stefan Studer. Der Kanton wende einen «einfachen Unterhaltsstandard» an: «Wenn die Gemeinden einen höheren Standard wünschen, müssen sie die Kosten dafür übernehmen.» Auch der Kanton Luzern kennt eine klare Unterteilung: «Wir investieren nur bei Neugestaltungen oder Neubau. Mit Abnahme der Strassen gehen die Grünflächen innerorts in die Verantwortung der Standortgemeinde über», sagt Andreas Heller.

Auslagern oder nicht?

Die befragten Städte pflegen einen differenzierten Umgang mit Projekten. In Basel-Stadt werden Baumpflanzungen und -pflege zu einem grossen Teil durch eigene Mitarbeitende erledigt. «Besondere Schnitтарbeiten und grosse Fällarbeiten werden jedoch auch an spezialisierte Firmen vergeben», sagt Yvonne Aellen. In der Stadt Bern werden kleinere Planungen intern ausgeführt, bei grösseren Projekten erfolgen Aufträge an externe Planer. Bei der Pflege der Grün-

flächen und Bäume kommen in der Regel die Mitarbeitenden von Stadtgrün Bern zum Einsatz. Die Stadtgärtnerei Luzern führt kleinere Planungen intern aus, vergibt grössere Aufträge aber an Landschaftsarchitekten.

Dasselbe Prinzip gilt bei der Ausführung. Kleinere Anpflanzungen und Ansaaten führen die Mitarbeitenden aus, grosse Arbeiten werden an externe Unternehmen vergeben. Auch die Kantone handhaben die Vergabe unterschiedlich. So wechselt im Kanton Bern die Zuständigkeit je nach Alter einer Bepflanzung: «Neuanlagen werden immer durch externe Fachleute ausgeführt, die auch den Pflegeunterhalt in den ersten Jahren übernehmen, bevor diese Aufgabe schliesslich von unseren Strasseninspektoren übernommen wird», sagt Stefan Studer. Im Kanton Luzern werden normale Unterhaltsarbeiten von den eigenen Mitarbeitern des Strasseninspektorats ausgeführt. «Grössere Arbeiten wie den Frühlingschnitt oder das Freischneiden des Lichtraumprofils lagern wir hingegen aus», sagt Andreas

Heller. Forstarbeiten entlang der Kantonsstrassen werden von der Dienststelle Landwirtschaft und Wald (LAWA) ausgeführt.

Wo der Stellenwert des Strassenbegleitgrüns noch nicht klar feststeht, ist er Gegenstand politischer Ausmachungen. So wurde im März 2019 im Luzerner Kantonsrat eine parlamentarische Anfrage zur «Überprüfung der Grünflächenpflege entlang von Kantonsstrassen» eingereicht. Den Unterzeichnenden ist besonders der Umgang mit Strassenböschungen ein Dorn im Auge: «Die Wildkräuter werden durch Mähen vor dem Absamen geschnitten und sukzessive durch öde Grasfluren verdrängt. Andererseits werden Neophyten wie der Sommerflieder stehen gelassen», heisst es im Vorstoss. Dabei könnte der Kanton durch eine «differenzierte Grünflächenbewirtschaftung und eine standortgerechte Bepflanzung mit einheimischen Pflanzen» die Biodiversität und ökologische Vernetzung fördern «und gleichzeitig Kosten sparen». Die Antwort des Regierungsrates steht noch aus.

VIELE WEGE FÜHREN ZUM RICHTIGEN BAUM

Stadtbäume sind vielfältigen Stressfaktoren ausgesetzt. Der «Schlussbericht Urban Green & Climate Bern», der die klimagerechte Bewirtschaftung von Bäumen im Stadtraum untersucht, nennt unter anderem die folgenden Punkte: eingeschränktes Wurzelwachstum durch räumlich begrenzte Baumgruben, schwierige Wasserversorgung und Gasaustausch wegen Bodenverdichtung und -versiegelung sowie kaum vorhandenen Platz für volle Kronenentwicklung. Dazu gesellen sich negative Einflüsse in Form von

Bautätigkeit, Auftausalz, Vandalismus und Hundeurin. Zu diesen schon länger bekannten Belastungen kommt die Klimaerwärmung. In vielen Städten fällt sie durch den Hitzeinseleffekt überdurchschnittlich aus, was bisher verwendete Baumarten noch mehr unter Druck setzt. Mit der Wahl spezifischer Baumarten geben deshalb einige Gemeinden und Städte Gegensteuer. Die angefragten Kommunen verfolgen bei der Pflanzenwahl unterschiedliche Strategien, wie diese Übersicht zeigt.



Dieser Baum ist gesund und kräftig. Die Klimaerwärmung setzt aber auch die Rosskastanie unter Druck. Foto: Urs Rüttimann

Gemeinde/Kanton	Favorisierte Baumarten	Bemerkungen
Basel-Stadt	<ul style="list-style-type: none"> - <i>Ostrya carpinifolia</i> - <i>Alnus cordata</i> - <i>Celtis australis</i> - <i>Quercus x hispanica</i> - <i>Quercus cerris</i> - <i>Gleditsia triacanthos</i> 	Oberstes Ziel ist es, eine grosse Arten- und Sortenvielfalt einzusetzen und insbesondere auch Erfahrungen mit Arten aus südlicheren, trockeneren Klimazonen zu sammeln, um für die Klimaveränderung gewappnet zu sein. Je nach Standort werden kleinwüchsige beziehungsweise schlank wachsende Sorten bevorzugt, oft auch sterile Sorten, da die Früchte im Trottoirbereich Probleme bringen. Wenn immer möglich werden Sorten gewählt, die besonders wüchsig und robust gegen Krankheiten und Schädlinge sind.
Stadt Bern	<p>Zu den voraussichtlichen «Gewinnern» gehören:</p> <ul style="list-style-type: none"> - <i>Acer monspessulanum</i> - <i>Quercus cerris L</i> - <i>Ulmus</i> - <i>Ostrya carpinifolia</i> 	Die städtischen Alleen werden mit möglichst vielen Baumarten bepflanzt. Um flächendeckende Ausfälle zu vermeiden (beispielsweise infolge Klimawandel, Niederschlagsmengen, Krankheiten/Schädlingen) werden Mischalleen bevorzugt.
Kanton Bern	Keine generelle Angabe möglich.	Für die standortgerechte Baumwahl werden Fachleute beigezogen. Anliegen der Gemeinde wie der Ortsbildschutz werden berücksichtigt.
Stadt Luzern	<ul style="list-style-type: none"> - <i>Pyrus calleriana 'chanticleer'</i> - <i>Aesculus hippocastanum und/oder Aesculus carnea</i> - <i>Corylus colurna</i> - <i>Gleditsia triacanthos</i> - <i>Acer campestre elsrijk</i> - <i>Fraxinus ornus</i> 	Der städtische «Leitfaden zum Baumschutz und Erhalt des Baumbestandes» (Juli 2017) dient zur langfristigen Sicherung eines attraktiven städtischen Baumbestandes. Er legt bezüglich der Klimafestigkeit zahlreiche weitere Sorten fest.
Kanton Luzern	Keine generelle Angabe möglich.	Entlang von Kantonsstrassen ausserorts sind Bäume aus Sicherheitsüberlegungen nicht erwünscht (Sichtbarkeit, Verschattungen, Kollisionsgefahr, Windfall). In einem Zehn-Meter-Korridor beidseits der Strasse werden grössere Bäume deshalb gemäss dem kantonalen Gehölzpflegekonzept gefällt.

Viele nützliche Infos in komprimierter Form liefert das Dokument «Urbane Baumarten und Klimawandel. Pilotprojekt Urban Green & Climate: Faktenblatt III» (kostenloser Download: www.tinyurl.com/yymd7owe). Der erwähnte Schlussbericht ist ebenfalls online verfügbar (www.bafu.admin.ch, Suchbegriff «Schlussbericht Urban Green»). Allgemeine Richtlinien zum Strassenbegleitgrün enthält die VSS-Norm 640 725b («Unterhalt der Bepflanzung»).